

Günter Kretz

Skandalös leben

Gnade als Lebensstil entdecken

GloryWorld-Medien

1. Auflage 2016

© 2016 Günter Kretz

© 2016 GloryWorld-Medien, Xanten, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Rev. Lutherbibel von 1984 entnommen.

Weitere Bibelübersetzungen:

ELB: Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 2006

GNB: Gute Nachricht Bibel, 2002.

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Lektorat: Frank Krause (www.autor-frank-krause.de)

Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Kerstin & Karl Gerd Striepecke, www.vision-c.de

Foto: fotolia

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-95578-306-8

Bestellnummer: 356306

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Beit-Sahour-Str. 4

D-46509 Xanten

Tel.: 02801-9854003

Fax: 02801-9854004

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

INHALT

Vorwort	7
TEIL I – GNADE	9
1 Gnade entdecken	11
2 Das Fundament der Gnade	17
3 Der Gnadenskandal	29
TEIL II – IN DER GNADE WACHSEN?	53
4 Die Heilige Schrift	59
5 Der Heilige Geist	65
6 Heiliges Leben	73
7 Die Gemeinschaft der Heiligen	85
8 Aus Gnade leben	95
TEIL III – GNADENPFADE UND SACKGASSEN	103
9 Demut und Stolz	105
10 Glaube und Zweifel	113
11 Vergeben und Vergelten	137
12 Lob und Dank – Murren und Nörgeln	155
13 Ruhe und Eile	171
Epilog	189
Literaturverzeichnis	195
Danksagung	196

Noch ein Buch über Gnade? Ist dergleichen nicht schon genug auf dem Büchermarkt? In der Tat gibt es dort Wertvolles zu finden, was den Leser bereichern wird. Es gibt aber zu den Büchern, die sich unter dem Thema „Gnade“ gegenwärtig auf dem Markt befinden, meines Wissens nach keines, das dem Leser jeweils eine weiterführende und vertiefende Reflexion zu jedem Kapitel anbietet sowie entsprechende Anregungen für den Austausch in einer Kleingruppe in einem ergänzenden Heft mitgibt.

Dieses Buch, das du jetzt in den Händen hältst, ist im klassischen Sinne kein Buch nur zum Lesen, sondern zum „Graben“. Beim Lesen räumst du einige Schätze an der Oberfläche ab, beim Graben jedoch gehst du in die Tiefe und findest Schätze ganz anderer Qualität. Nach jedem Kapitel wird die Möglichkeit gegeben, anhand einer fundierten Bibelarbeit das Geschriebene zu reflektieren, zu vertiefen und zu verarbeiten.

Meine Motivation, dieses Buch zu schreiben, bestand in erster Linie darin, mit der göttlichen Botschaft der Gnade, die streckenweise so paradox erscheint und geradezu skandalös anmutet, einen provozierenden Gegenpol zu unserer leistungsorientierten, autonomen und beziehungsarmen Lebensart zu setzen, die auch vor der christlichen Gemeinde nicht Halt macht.

Wir sollten noch einmal überdenken, was „Gnade“ in der Tat für uns persönlich und für unsere Gemeinschaft bedeuten kann. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn wir meinen, Gott würde in diesen Tagen nicht noch Entscheidendes auf der Wegstrecke, die direkt vor uns liegt, bereithalten. Es ist Zeit, sich danach auszustrecken und es zu empfangen – ganz umsonst, ohne Gegenleistung. Aber wir müssen es schon wollen. Dafür will dieses Buch

eine Hilfe sein, denn es ist für diejenigen geschrieben, die bereit sind, tiefer zu graben, nachdem sie die Schätze an der Oberfläche abgeräumt haben.

Vom Finden und Heben solcher Schätze aus der Tiefe spricht auch Jesus im Gleichnis von dem Schatz im Acker:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker (Matthäus 13,44).

Noch eine Anmerkung zum Ende dieses Vorwortes: Ich habe bewusst statt der förmlichen Anrede „Sie“ das persönlichere „du“ gewählt. Damit will ich mich dem Leser nicht anbiedern oder ihm zu nahe treten, aber ich hatte den Eindruck, dass das „du“ den Zeilen eine menschlichere, intensivere Note verleiht und der Leser näher an die zentralen Punkte, die ich ihm vermitteln will, herangebracht wird.

TEIL I

Gnade

Gnade ist im Grunde genommen skandalös! Unser ganzes Rechtsempfinden und unsere innere Werteskala, nach der wir Tag für Tag leben, werden auf den Kopf gestellt. Gnade ist einfach ungerecht. Der, der sie nicht verdient, erhält sie und der, der sie vielleicht verdient hätte, geht daran vorbei, weil man sich Gnade eben nicht verdienen kann. Das wäre ein Widerspruch in sich selbst. Das Wesen von Gnade ist unserer Erfahrung völlig fremd geworden, denn unser ganzes Streben, besonders in der westlichen Leistungsgesellschaft, ruht auf ganz anderen Säulen. Diese Säulen heißen unter anderem Leistung, Besitz und Image. Ein erfolgreiches Leben baut auf diesen Säulen auf und unser Sozialprestige und unser inneres Wertesystem sind damit verknüpft, ob wir dies wahrhaben wollen oder nicht.

Weil wir im Grunde genommen kaum etwas damit anfangen können, kommt das Wort Gnade in unserem alltäglichen Sprachgebrauch entsprechend wenig vor. Wir haben uns mittlerweile so

daran gewöhnt, dass uns Gnade fehlt, dass es einem überhaupt nicht mehr auffällt. Wir wissen eigentlich gar nicht mehr so richtig, was damit gemeint ist, sodass wir es auch gar nicht weiter vermissen, ausgenommen vielleicht am Sonntagmorgen, wenn wir es möglicherweise einmal in einem Gottesdienst von der Kanzel hören. Aber es dringt nicht bis in unseren Alltag vor, weil es in uns keine Resonanz mehr findet.

Diese Entfremdung von Gnade hat zur Folge, dass dem christlichen Glauben zunehmend die Basis verlorenggeht, auf der er fußt. In unseren Köpfen ist die Vorstellung von einem gelungenen, erfolgreichen Leben mit ganz anderen Bildern gefüllt, als dass Gnade darin Platz hätte.

Gnade ist etwas, was wir uns nicht selber geben können; sie wird uns geschenkt, unverdient. Gnade haben wir nicht im Griff, sie entzieht sich uns, wenn wir sie uns verdienen wollen. Dies macht Gnade für uns so schwer fassbar, weil sie im Gegensatz zu unserem Streben steht, unser Leben in eigener Regie zu führen und zu gestalten. Gnade erscheint uns wie der unbekannte Faktor X, dem man hilflos gegenübersteht. So verlagern wir unsere Lebensenergie lieber auf greifbare Ziele wie Sicherheit, Bedeutung, Harmonie oder Wohlgefühl. Und die Regale der Buchhändlerquellen von Ratgebern über, wie diese Dinge zu erreichen sind. Dabei bleibt die Gnade auf der Strecke. Deshalb ist es an der Zeit, sie ganz praktisch – als Lebensstil – wiederzuentdecken, da Gott ihr in seinem großen Plan eine Hauptrolle gegeben hat.

Gnade entdecken

Was viele von uns vielleicht noch am ehesten mit Gnade verknüpfen, ist der Gedanke der Amnestie. Jemand, der es „verdient“ hat, bekommt seine Strafe erlassen, weil er vom König, Präsidenten oder obersten Machthaber des Landes eine Begnadigung erhält. Der rechtskräftig Verurteilte wird wieder in die Freiheit entlassen, ohne seine Strafe abzusitzen. Dieser Mensch erhält also, nachdem sein Antrag sorgfältig geprüft worden ist, einen Erlass seiner Schuld, eine Amnestie oder eben eine Begnadigung.

Eine solche Begnadigung wirkt sich aber nicht automatisch aus, sondern dazu gehören zwei Seiten, wie wir gleich sehen werden.

Die zwei Seiten von Gnade

Eine fiktive Geschichte soll diesen zweiseitigen Aspekt von Gnade ein wenig verdeutlichen. Es ist ein Ereignis, das sich im 19. Jahrhundert in den USA so abgespielt haben könnte. Zu der damaligen Zeit war die Todesstrafe dort noch weit verbreitet; sie galt und gilt in einigen Bundesstaaten der USA bis heute.

Es ist die Geschichte von Tom, dem Attentäter, der den Gouverneur von Alabama und seine Frau niederschoss. Der Gouverneur überlebte das Attentat, seine Frau allerdings nicht.

Tom wurde nach kurzer Zeit im Nachbarbundesstaat Mississippi in New Orleans geschnappt, eingelocht und ihm wurde der Prozess gemacht. Seine Schuld war offensichtlich, seine Strafe auch: Todesstrafe. Damals erfolgte die Hinrichtung nicht auf dem elektrischen Stuhl, sondern am Galgen durch den Strang.

In der Todeszelle brütet nun unser Todeskandidat vor sich hin, mit dem Blick durch das vergitterte Fenster auf den Hof, wo schon der Galgen aufgebaut wird, den nahen Tod täglich vor Augen. Der Tag der Hinrichtung kommt näher und näher. Am Vorabend der Hinrichtung bekommt nun unser Todeskandidat Besuch von einem vornehm gekleideten Herrn, der einen dunklen Anzug trägt.

„O Mann, o Mann“, denkt Tom in der Zelle bei sich, „das ist bestimmt der örtliche Pfaffe, der dir noch am Schluss irgendwie fromm kommen muss. Das ist wohl das Allerletzte, was ich jetzt brauche.“ Und so fährt er diesen Herrn durch die Gitterstäbe der Zelle an: „Scheren Sie sich zum Teufel, ich brauche jetzt keinen Typ mehr, so wie Sie!“ Der Mann im Anzug vor der Zellentür lässt sich aber nicht so schnell abspesen und setzt zum Reden an, doch Tom in der Zelle lässt ihn gar nicht zu Wort kommen und überschüttet ihn mit einem Schwall von Schimpfworten und Flüchen: „Was wollen Sie hier eigentlich noch, Sie Heuchler. Sie gaukeln uns ja nur etwas vor, Sie Scheinheiliger. Meinen Sie wirklich, ich würde Sie jetzt noch brauchen? Jetzt? Sie können mir nicht mehr helfen, und das wissen Sie. Ich brauche keinen Billigrost, Sie Klugscheißer! Das ist doch einfach lächerlich. Verpiss dich.“ Und als der Mann im dunklen Anzug nochmals ansetzt, schreit Tom ihn an: „Verpiss dich, habe ich gesagt. Guck nicht so blöd, mach die Fliege!“ Der Mann vor der Zelle versucht es zum dritten Mal, doch Tom brüllt ihn an. „Neeeiin! Halt die Luft an. Wache, Wache!!! Ich will den Typ hier nicht mehr sehn. Verschwinde, verschwinde!“ Und so dreht der Mann sich um und geht. Tom in der Zelle atmet erstmal tief durch und hat für den Rest des Abends und in der Nacht seine Ruhe vor weiteren Störungen dieser Art.

Der nächste Morgen kommt, der Tag seiner Hinrichtung. Der Galgen im Hof ist fertig. Der Henker kommt, um ihn abzuholen und hinzurichten.

Tom wird abgeholt und fragt noch nach, ob der Schleimer von gestern Abend, der Pfaffe, die Fliege gemacht und auch wirklich gegangen ist. „Ja“, sagt der Henker, „der ist gegangen ... leider.“ „Leider, wieso leider?

Auf diesen Schleimer kann ich gern verzichten!“

„Nun“, antwortet der Henker auf dem Weg in den Gefängnishof, wo der Galgen steht, „der Mann von gestern Abend war nicht der Pfarrer von hier, der ihnen ein paar Trostworte spenden wollte ...“ „Nicht der Pfarrer? Ja, wieso, was? Wer denn sonst?“, fragt etwas verdattert unser Mann auf dem Weg zur Hinrichtung. „Wer war er denn?“

„Dieser Mann im Anzug gestern Abend vor ihrer Zellentür, das war der Gouverneur, der Gouverneur des Landes“, klärt ihn der Henker auf, „und er hatte eine Begnadigung für Sie! Aber Sie haben ihn abgewiesen. Und heute werden Sie hingerichtet – nicht weil Sie das Attentat begangen haben, sondern weil Sie ihm keine Gelegenheit ließen, Sie zu begnadigen. Das sollten Sie noch wissen, ehe es so weit ist. Haben Sie noch einen letzten Wunsch?“

Tom ist zu schockiert, um überhaupt noch irgendetwas zu sagen. Und dann wird er hingerichtet – durch den Strang.

In dieser Geschichte wird neben dem tragischen Ausgang für unseren Tom eines deutlich: Zu einer Amnestie, die wirksam werden soll, gehören stets zwei Parteien. Eine Seite, die die Amnestie oder Begnadigung gewährt und auf der anderen Seite diejenige, die sie empfängt. Eine Binsenweisheit, die aber von entscheidender Bedeutung ist! Wieso eigentlich? Warum ist das so wichtig? Ist das Beispiel nicht total unrealistisch? Wer würde schon eine Begnadigung ausschlagen?

Wie wir gesehen haben, war unser Tom in seinem Inneren für eine solche Chance überhaupt nicht mehr zugänglich. Er war ganz gefangen von seiner momentanen Sicht der Dinge. Die Wirklichkeit jedoch sah vollkommen anders aus, als er meinte. Vielleicht glauben wir, dass einer wie Tom doch selbstverständlich zugreift, wenn ihm Gnade angeboten wird, aber in seinem Denken kam diese Möglichkeit gar nicht vor.

Diese Geschichte über Tom ist ein „modernes“ Gleichnis, das eine geistliche Wahrheit für uns verständlich macht. Der Gouverneur steht für Gott, der die Möglichkeit einer Begnadigung für den Menschen eröffnet und sie ihm persönlich anbietet. Eine Begnadigung für alle Zeit und Ewigkeit! Tom steht stellvertretend für alle Menschen, die irgendwie schuldig geworden sind – aus welchen Gründen auch immer. Der Mensch sitzt im Grunde genommen tief

in einer ausweglosen Situation und kommt da nicht von alleine heraus. So kommt Gott selber zu den Menschen und bietet ihnen eine Begnadigung an. In der Realität war das der Grund für Jesu Menschwerdung und sein Sterben am Kreuz.

Wir müssen verstehen, dass sich die zentrale Aussage der Bibel nicht um moralisch gutes oder verwerfliches Handeln dreht, wie viele vielleicht meinen, sondern um etwas ganz anderes: Es geht um eine Amnestie, um eine Begnadigung für die Menschen. Und Jesus ist dabei der zentrale Dreh- und Angelpunkt.

Wenn ich Menschen auf der Straße interviewe und dann im Gespräch nachfrage: „Was glauben Sie, ist die zentrale Botschaft der Bibel?“, dann sagen etliche: „Wir sollen einander lieben!“ Das ist ja nicht falsch, es ist eine der vielen Aussagen, die sie macht, aber nicht die primäre Kernbotschaft. Die Kernbotschaft der Bibel ist die Nachricht von der Begnadigung des Menschen durch Gott selbst, und zwar durch den Glauben an Jesus Christus. Johannes, einer seiner Jünger, schreibt dazu:

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes (Johannes 3,16-18).

Es wird dich jetzt vielleicht verwundern oder möglicherweise auch provozieren, wenn ich behaupte, dass die Mehrzahl der Menschen wie Tom gestrickt ist. Sie pfeifen auf die Gnade. Ja, die meisten wissen nicht einmal darum, genau wie Tom. Es kommt erst gar nicht bei ihnen an, worum es dabei eigentlich geht. Und deshalb kann sie sich bei ihnen auch nicht auswirken.

Neben dieser Gruppe von Menschen, die diese Botschaft von der Begnadigung noch gar nicht kennen, gibt es die Gruppe von Menschen, die diese Nachricht von der Amnestie wohl hören, aber ihr nicht glauben. Und deshalb kann diese Nachricht bei ihnen keine Wurzeln schlagen. Sie haben zwar Ohren, hören sie aber

nicht. Es perlt einfach an ihnen ab oder, wie der Volksmund sagt, es geht in das eine Ohr rein und aus dem anderen Ohr wieder raus.

Dann gibt es die dritte Gruppe von Menschen, die hören die Botschaft der Begnadigung und nehmen sie an. Damit sind sie zwar de facto befreit, jedoch schlägt in ihrem Herzen weiter das schlechte Gewissen (was übrigens der große Feind der Gnade, der Teufel, kräftig schürt), über das, was sie sind und was sie getan haben. Letztlich glauben sie dann dieser Stimme mehr als dem, der ihnen die Amnestie gewährt hat. Sie fühlen sich noch immer irgendwie schuldig. Dabei geht es im Kern zumeist um eine Sache: *Sie können sich selber nicht vergeben!* Deshalb kann die Botschaft der Begnadigung ihr Leben nicht durchdringen und sie werden nicht wirklich frei von ihrer Schuld.

Dann gibt es eine weitere Gruppe, die nimmt die Begnadigung wohl an, macht sich aber keine weiteren Gedanken darüber. Sie lebt im Prinzip so weiter wie vorher auch. Sie nimmt die Amnestie in einer Art und Weise an, als handle es sich dabei um den „Toast zum Frühstück“. Es kommt sozusagen Weihnachten mit einem Riesengeschenk über sie, aber das Leben muss ja weitergehen. „Business as usual“ ist angesagt. Diese Menschen sind zwar theoretisch frei, aber die Botschaft der Amnestie bleibt an der Oberfläche ihres Lebens. Sie versäumen es, sich vom Geschenk der Amnestie tiefer erfassen zu lassen und aus der Gnade heraus zu leben. Der „skandalöse Lebensstil aus Gnade“ kann ihr Herz nur streifen, aber ihr eigentliches Leben bleibt davon im Wesentlichen unberührt.

Und dann gibt es die Gruppe von Menschen, die diese Botschaft hören und sich davon dankbar ergreifen und durchdringen lassen. Sie erkennen, dass diese Begnadigung ein unglaubliches Geschenk mit ungeahnten Möglichkeiten darstellt. Sie begreifen, dass diese göttliche Generalamnestie das Sprungbrett für ein befreites Leben ist, das den gewohnten Horizont ihrer Lebensvorstellungen sprengt. Sie sind neugierig und voller Erwartung, was hinter diesem Horizont noch alles liegt. Und sie machen sich auf den Weg, diesen „Typ“ namens Jesus, der sie so überaus reichlich beschenkt hat, näher kennenzulernen. Das sind die Menschen, die für den „skandalösen Lebensstil“ bereit sind, um den es in diesem Buch geht.

Reflexion und Vertiefung

Wenn du die folgenden Fragen, Anregungen und Impulse zur Reflexion und Vertiefung zu diesem und den jeweils folgenden Kapiteln durchgehst, dann ist es sinnvoll, deine Gedanken dazu stichwortartig in die jeweils folgende leere Seite oder z. B. in ein separates Heft niederzuschreiben. Verweile ein wenig bei deinen Notizen und Eindrücken und ergänze sie gegebenenfalls. Damit wirst du Schätze aus der Tiefe ans Licht holen, die dein Leben und das Leben anderer erhellen und weiter bereichern werden.

1. Was löst diese fiktive Geschichte von Tom, dem Attentäter, bei dir aus?
2. Inwiefern ist dieser Vergleich für dich realistisch, und inwieweit ist er für dich reine Fiktion?
3. Was hat dich am meisten motiviert, dich mit dem Angebot einer Amnestie auseinanderzusetzen?
4. Lies 2. Korinther 5,19-21. Versuche mit deinen eigenen Worten die Botschaft der Begnadigung, wie sie in dieser Bibelstelle beschrieben wird, auszudrücken.
5. Wie wird die Amnestie – im Sinne dieser Bibelstelle – wirksam?